



Adora Belle

Alien

Auf der Suche ...

Gay Romance





WEIBSBILDER-VERLAG

Copyright © 2021 Weibsbilder-Verlag

All rights reserved.

1. Auflage: März 2021

ISBN-E-Book: 978-3-96192-219-2

ISBN-Druck: 978-3-96192-220-8

Weibsbilder-Verlag Catrin Kaltenborn

Krienitzstr. 1a, 06130 Halle / Saale

E-Mail: kontakt@weibsbilder-verlag.de

Internet: www.weibsbilder-verlag.de

oder besuchen Sie uns auf Facebook:

Weibsbilder-Verlag

Text: Adora Belle

Lektorat & Korrektorat: Steffen Kubitscheck

Umschlag & Buch-Satz: Weibsbilder-Design

Autorenkontakt

Facebook Autorenpage: Adora Belle

Ähnlichkeiten mit lebenden oder toten Personen sind rein zufällig und nicht beabsichtigt. Hier erwähnte Orte sind rein fiktional und haben mit Orten gleichen oder ähnlichen Namens nichts zu tun. Es gibt keinen Bezug zwischen der Geschichte in diesem Buch und der Person auf dem Cover.

Alle Rechte vorbehalten. Nachdruck oder eine andere Verwertung, auch auszugsweise, bedürfen der schriftlichen Genehmigung des Verlages.

Auch wenn Erotik nur einen kleinen Teil der Handlung ausmacht, ist dieses Buch ausschließlich für Leser, die volljährig sind und keinen Anstoß an der Darstellung sexueller Handlungen zwischen zwei Männern nehmen.

Nur in unserer Fantasie ist ungeschützter Sex sicher. Schützen Sie sich und Ihren Partner! Benutzen Sie Kondome!

Adora Belle
Alien
Auf der Suche ...

Gay Romance

Kapitel 1

Was Malte an diesem Samstagabend letztlich dazu bewogen hatte, den Club zu verlassen und stattdessen eine Runde durch den nahegelegenen Park zu drehen, konnte er im Nachhinein nicht mehr sagen. Vielleicht hatte ihn das Dauergebalze genervt oder die Tatsache, dass sich kaum eine halbe Stunde, nachdem er das Etablissement betreten hatte, bereits zwei Kerle mit der unmissverständlichen Aufforderung zu einem Fick an ihn herangemacht hatten.

Nun ja, das war nun mal genau das, worum es in der Szene ging: schnörkellosen Sex ohne langes Getue. Und auch Malte bildete da für gewöhnlich keine Ausnahme. Druckabbau in klar definierten Grenzen, ohne tiefere Verpflichtungen.

Aber er stellte nun schon seit einer ganzen Weile fest, dass ihm dieses oberflächliche Geplänkel gehörig auf den Zeiger zu gehen begann. Schon mehr als einmal während der letzten Wochen hatte er interessierte Kerle abgewiesen, obwohl er das *Salty Caramel* normalerweise wegen nichts anderem überhaupt erst aufsuchte. Okay, er traf sich dort auch mit seinen Freunden und genehmigte sich dabei ein paar Drinks. Aber eigentlich stand vor allem die körperliche Entspannung ganz vorn auf seiner Prioritätenliste. Zumindest war das bisher so gewesen.

Heute Abend war er jedoch so genervt gewesen von den eindeutigen Angeboten, dass er dem zweiten Interessenten eine harsche Abfuhr verpasst und anschließend ohne weitere Erklärung einfach aus dem Club nach draußen gestürmt war.

Frietjof und Daniel, seine beiden Kumpel, mit denen er an diesem Abend unterwegs war, hatten nicht schlecht gestaunt, als er einfach davonstiefelte. Aber für lange Erklärungen hatte Malte ebenso wenig einen Nerv gehabt, wie vorher für einen weiteren anonymen Fick mit irgendeinem namenlosen Kerl. Er hätte auch keine gehabt, verstand er sich doch selbst kaum noch.

Irgendwie ödete ihn in letzter Zeit alles an.

Sein trister Job als Verkäufer in einem Schuhladen; die beengte Wohnsituation, eingepfercht in einem kleinen Zimmer unter dem Dach, im Haus seiner Eltern; der immer gleiche Tagesablauf, das anonyme Rumgevägel, immer nach Schema F; einfach alles. Er spürte tief in sich eine nagende Unzufriedenheit, die beständig weiter wuchs, und konnte nicht mal sagen, womit genau. Oder was sich eigentlich ändern sollte.

Hätte man ihn gefragt, er hätte gesagt, alles – und es im nächsten Moment vermutlich wieder relativiert zu gar nichts.

Manchmal fühlte es sich an, als wäre ihm seine eigene Haut irgendwie zu klein geworden und sein Leben gar nicht seines. Als hätten irgendwelche Aliens ihn hier auf der Erde abgesetzt und vergessen, ihn wieder abzuholen. Jedenfalls fand er sich, kaum zehn Minuten, nachdem er den Club verlassen hatte, im Park wieder.

Es war ziemlich dunkel hier, denn die Gegend war reichlich heruntergekommen und so manche der Laternen entlang der Schotterwege waren defekt.

Malte machte das nichts aus. Er fürchtete sich nur höchst selten, was daran liegen mochte, dass er viele Jahre nebenher Kickboxen betrieben hatte. Er wirkte zwar äußerlich nicht unbedingt wie ein Bodybuilder, war jedoch athletisch gebaut, wusste sich im Allgemeinen seiner Haut recht gut zu wehren und hatte das auch bereits ein paar Mal erfolgreich getan.

Abgesehen davon, war er aber auch einfach gern allein im Dunkeln unterwegs, wenn die Dinge ihre scharfen Konturen verloren und vieles, was bei hellem Tageslicht hässlich und trist erschien, im Finstern mysteriös und geheimnisvoll wirkte.

In gewisser Weise traf das auch auf Menschen zu, dachte er gelegentlich, wenn er eine philosophische Anwandlung hatte. So manchen Kerl, mit dem er nachts in irgendeinem Darkroom gefickt hatte, würde er bei Tag nicht mal mit der Kneifzange anfassen. Nicht, weil sie unansehnlich gewesen wären oder ungepflegt, um solche Typen machte er sowieso einen Bogen. Aber, so verrückt das auch klingen mochte, tief drinnen war Malte ein Romantiker, der noch an die große Liebe glaubte. Vor allem aber hatte er gewisse Standards, was einen potenziellen Partner betraf. Da kam definitiv niemand in die engere Wahl, der sich kreuz und quer durch die Szene vögelte.

Maltes Devise lautete: In Clubs wurde ausschließlich gevögelt, tiefere Gefühle blieben da außen vor.

In seinen Augen war es auch durchaus legitim, als ungebundener Kerl den sexuellen Druck in irgendwelchen Clubs abzubauen. Ohne Verpflichtungen und ohne Erwartungen an den jeweils anderen, außer die, eine möglichst befriedigende Nummer zu schieben.

Allerdings machte er einen großen Bogen um die Sorte Männer, die Dauergäste in den Darkrooms waren und sich praktisch für jeden bückten. Solche Typen taugten ohnehin nicht für eine Beziehung, davon war Malte überzeugt. Von den Risiken sich bei so einem Kerl, Kondome hin oder her, irgendeine Seuche zu holen mal ganz zu schweigen. Da mochte der Betreffende noch so attraktiv sein, allein der Gedanke an die Armee von Schwänzen, die manche von ihnen bereits weggesteckt hatten, ließ jedes Fünkchen Begehren bei Malte bereits im Ansatz verpuffen.

Er selbst wollte nicht mal die Namen seiner jeweiligen Sexpartner wissen. Deshalb fragte er auch nie danach und

wenn trotzdem gelegentlich einer genannt wurde, vergaß er ihn wieder, kaum dass die Sache vorbei war.

Männer teilte Malte im Grunde in mehrere, klar voneinander abgegrenzte Kategorien ein. Da gab es zum einen diejenigen, mit denen er zwecks körperlicher Befriedigung eine anonyme Nummer schob, die sich also, genau wie er, in Clubs herumtrieben und gelegentlich abschleppen ließen. Fickmaterial ohne Beziehungstauglichkeit. Dazu zählte in gewisser Weise auch die kleine, bereits vorher erwähnte Gruppe, die er im Stillen als Schlampen einstufte. Dann gab es natürlich seine Freunde, mit denen Sex sowieso nie ein Thema war. Freundschaft und Bettsport vertrugen sich in Maltes Augen nicht, weil man nun mal nicht Freund und Sexpartner zugleich sein konnte. Irgendwas blieb da immer auf der Strecke und in aller Regel war es die Freundschaft. Kerle zum Ficken gab es überall, echte Freundschaft war dagegen ein seltenes Gut, also trennte er das strikt.

Darüber hinaus existierte die große Gruppe derjenigen, die aus den unterschiedlichsten Gründen von vornherein nicht als Partner in Frage kamen, sei es, dass sie altersmäßig ausschieden, hetero waren oder schlicht nicht seinem Typ entsprachen.

Und die letzte, sehr viel kleinere, um nicht zu sagen lächerlich winzige, Gruppe bildeten schließlich die wenigen Männer, die noch übrigblieben und die echtes Heiratspotenzial besaßen. Männer eben, die zwar ein normales Sexualleben pflegten, aber auch nicht wahllos für jeden die Beine breit machten. Die ihren eigenen Wert kannten, sich aber trotzdem nicht für den Nabel der Welt hielten, ein gesundes Selbstbewusstsein besaßen, aber auch kompromissbereit und vor allem treu waren.

Das waren verdammt hohe Ansprüche und Malte war sich dessen durchaus bewusst. Aber er hielt sich selbst auch nicht unbedingt für einen Trostpreis. Er sah immerhin

ganz gut aus, hatte was in der Birne, und Treue war für ihn auch kein exotisches Gemüse.

Was nun nicht heißen sollte, dass er unbedingt eine Ehe anstrebte. Nach seiner letzten, gescheiterten Beziehung sowieso nicht. Ansonsten machte es für ihn aber auch herzlich wenig Unterschied, ob man nun von irgendeiner staatlichen Behörde quasi einen Stempel aufgedrückt bekommen hatte oder nicht. Entscheidend waren für ihn der gegenseitige Wunsch, sein Leben miteinander zu teilen, der Respekt füreinander, und natürlich, ob aus einer anfänglichen, rauschhaften Verliebtheit eine tiefe Liebe wachsen konnte oder nicht.

Bisher war es bei ihm genau daran jedes Mal aufs Neue gescheitert. Drei Mal hatte er es inzwischen versucht, zwei Mal war der Rausch nach wenigen Wochen abgeebbt und hatte sich als bloßes Strohfeuer entpuppt. Beim dritten und bislang letzten Mal hatte es immerhin zwei Jahre gedauert, bis auch hier kein Weg mehr an einer Trennung vorbeiführte.

Er und Jakob hatten nach eineinhalb Jahren Beziehung den Schritt gewagt, endlich eine gemeinsame Wohnung zu beziehen und ziemlich exakt ab diesem Moment war der Wurm drin gewesen. Keine sechs Monate später hatten sie sich getrennt und leider nicht im Guten.

Malte seufzte.

Jakob wich ihm auch heute noch aus, wenn sie sich irgendwo zufällig über den Weg liefen. Dabei konnte er nicht mal genau sagen, was nun eigentlich der Auslöser für den Bruch gewesen war. Sie hatten von Anfang an nur wenig gemeinsam gehabt, aber wo die Unterschiede vor ihrem Zusammenziehen noch Stoff für prickelnde Reibung geboten hatten, waren sie danach in zunehmendem Maße Stoff erbitterter Diskussionen und Auseinandersetzungen geworden. Böse Worte waren auf beiden Seiten gefallen, aber trotzdem war Malte tief verletzt gewesen, als das Ende kam. Vor allem von der Art und Weise, wie es endete.

Als er eines Tages von der Arbeit gekommen war, hatte Jakob ihn vor vollendete Tatsachen gestellt. In diesem Fall war das ein Seitensprung mit einem gemeinsamen Bekannten namens Marvin gewesen und obwohl Malte schon seit einer Weile den Verdacht gehegt hatte, dass Jakob sich anderswo schadlos hielt, ließ sein Stolz es nicht zu, die Sache einfach sang- und klanglos hinzunehmen. Stattdessen gab er seinem Ex noch ein Andenken in Form eines Veilchens mit.

Es war in der Hitze des Augenblicks geschehen und Malte war gewiss nicht stolz darauf. Aber er bereute es auch nicht.

Da er sich allein die Miete nicht mehr leisten konnte, war er nach Jakobs Weggang schließlich zurück in sein Elternhaus gezogen. Bezahlbarer Wohnraum war rar, und er wusste, er sollte froh und dankbar sein, dass seine alten Herrschaften ihn ohne großes Aufheben wieder in seinem alten Jugendzimmer, oben unter dem Dach, wohnen ließen. Aber mit mittlerweile fast siebenundzwanzig Jahren war das für Malte natürlich nicht gerade die Erfüllung all seiner Sehnsüchte.

Sein Gehalt als Verkäufer war nicht gerade üppig. Also musste er sich fügen und geduldig die Immobilienanzeigen durchforsten, immer in der Hoffnung, eine passende Wohnung für sich zu finden. Leider war er aber nicht der einzige Single mit geringem Einkommen, und aktuell schien es auch nicht, als würden die Mieten in absehbarer Zeit in für ihn erreichbare Sphären sinken.

Natürlich hätte er in eines dieser Beton-Ghettos am Stadtrand ziehen können. Da gab es häufig freie Wohnungen. Aber mindestens ebenso häufig gab es dort als Zugaben nächtliche Polizeieinsätze, Drogendelikte und Einbrüche. Sozialen Brennpunkt nannte man solche Gegenden und dort zog es Malte nun wirklich nicht hin.

Wieder seufzte er laut und diesmal schien ihm, als gäbe es hier im Park ein Echo.

Verdutzt blieb er stehen und spitzte die Ohren. Einen Augenblick lang war es still, dann erklang das Geräusch erneut. Allerdings war es weniger ein Seufzen als eher ein Stöhnen. Und keins von der lustvollen Sorte.

Er runzelte die Stirn und versuchte zu bestimmen, von wo der Laut genau gekommen war. Als er sich gleich darauf noch einmal wiederholte, war Malte sich einigermaßen sicher, dass er aus einem dichten Gebüsch zu seiner Linken gedrungen war. Steckte da etwa jemand drin? Vielleicht jemand, der verletzt war oder so?

Er machte vorsichtig einen Schritt darauf zu.

Wieder stöhnte jemand, dann erklang ein Würgen und schließlich hustete jemand.

„Hallo?“, rief Malte, der nun direkt vor dem Gebüsch stand. Er fischte sein Smartphone aus der Tasche, aktivierte die Taschenlampe und leuchtete in die Zweige, sah aber nur dichtes Laub. Dafür raschelte es heftig und wieder würgte jemand. Da schien jemand entweder mächtig besoffen zu sein oder aber ziemlich krank. Malte tippte auf Ersteres, wollte aber sicherheitshalber dem Ganzen auf den Grund gehen. Das Letzte, was wollte, war, in ein oder zwei Tagen in der Zeitung zu lesen, dass man hier im Park eine Leiche gefunden hatte oder so.

„Ist da wer?“, versuchte er es deshalb erneut. „Brauchen Sie Hilfe?“

Ein Moment der Stille folgte, dann ein heiserer Laut, den er erst mit Verspätung als brüchiges Lachen identifizierte. „Hilfe?“, tönte es aus dem Buschwerk. „Ich brauch ...“ Ein Hicksen. „Brauch’ kei ...keine Hilfe.“

Es klang verschwommen, so als wäre der Sprecher nicht vollkommen Herr über seine Sprachwerkzeuge. Also doch ein Besoffener, konstatierte Malte für sich und rollte mit den Augen.

Sein erster Impuls war, einfach mit den Achseln zu zucken und weiterzugehen. Die Nacht war lau, nicht mal Regen war laut Wetterbericht zu erwarten. Erfrieren würde der

Kerl demnach nicht und es hatte auch noch keinem ernsthaft geschadet, wenn er einen Rausch unter diesen Bedingungen im Freien hatte ausschlafen müssen.

Doch gerade, als er sein Handy wieder eingesteckt hatte und sich zum Gehen wenden wollte, ertönte ein so erbärmliches Würgen, dass er erneut innehielt und unwillkürlich das Gesicht verzog.

Was, wenn der Typ das Bewusstsein verlor und dann an seinem eigenen Erbrochenen erstickte? Oder wenn er in seinem Zustand losstolperte, in den nahegelegenen Weiher stürzte und ertrank?

„Fuck“, murmelte Malte frustriert. Da blieb ihm wohl doch nichts anderes übrig, als einzugreifen.

Als Nächstes kramte er sein Telefon wieder heraus, aktivierte erneut die Taschenlampe und bahnte sich dann vorsichtig einen Weg in das dichte Gebüsch. Er war noch nicht weit vorgedrungen, als ihm der beißende Geruch von Erbrochenem in die Nase stieg, dazu die unverkennbaren Ausdünstungen harten Alkohols. Er musste sich also schon ganz in der Nähe des Gesuchten befinden.

Zweige knackten unmittelbar vor ihm, Blätter raschelten und dann stand er plötzlich in einem kleinen, freien Rondell, mitten zwischen den Büschen. Der Boden hier drin war nur spärlich mit Gras bewachsen und es lag eine Menge Unrat herum. Leere Flaschen, Getränkedosen, Chipstüten und anderes, was Malte lieber nicht näher in Augenschein nehmen wollte. Es stank infernalisch, nach Urin, Erbrochenem und gammeligen Speiseresten.

Ein junger Mann mit blonden Haaren stand direkt vor ihm. Oder besser gesagt: Er schwankte wie ein Schilfrohr im Wind. Sehr stürmischem Wind.

Und in genau diesem Augenblick beugte er sich nach vorn und eine weitere stinkende Lache landete direkt vor Maltes Füßen.

Reflexartig sprang er zurück, doch ein paar Spritzer schafften es trotzdem bis zu ihm und landeten auf seinen

Schuhspitzen. Gott sei Dank trug er heute nicht seine Sneakers.

„Scheiße! Ey! Pass doch auf, du Honk!“, rief er trotzdem. Der Mann reagierte nicht darauf, stand einfach nur vornübergebeugt da, schwankte und zitterte, während er wieder und wieder krampfhaft würgte.

Malte leuchtete ihn an, während er gleichzeitig möglichst flach durch den Mund atmete, um dem widerlichen Gestank zu entkommen, der von der Pfütze am Boden und dem herumliegenden Unrat ausging. Mit der freien Hand raffte er nach seinem Shirtkragen und zerrte es sich halb vors Gesicht, das half wenigstens ein bisschen.

Doch allein die Geräusche, die der Kerl von sich gab, reichten aus, dass ihm ebenfalls leicht übel wurde.

„Hey, Mann?“ Malte streckte die Hand aus und legte sie dem Anderen auf die Schulter. „Soll ich dich hier rausbringen?“

Wie in Zeitlupe hob der Kerl den Kopf. Obwohl Malte die Lampe inzwischen nach unten auf den Boden gerichtet hielt, reichte die Helligkeit aus, um ein paar Einzelheiten erkennen zu können und da wurde ihm plötzlich bewusst, dass er den Typen kannte. Zumindest vom Sehen.

„Ach, du Scheiße. Ausgerechnet du“, murmelte er.

Die Augen des Blondens waren blutunterlaufen, die Lider hingen schwer darüber, trotzdem waren die auffällig hellgrünen Augen unverkennbar. Ebenso der nun völlig verschmierte Lidstrich, ein leichter Dreitagebart und das Augenbrauenpiercing.

Das war doch dieser widerliche Kerl, diese permanent bekiffte Clubmatratze, die keinen abwies und für jeden, also wirklich absolut jeden, die Beine breitmachte?

Malte verzog angeekelt das Gesicht. Er hatte keine Ahnung, wie der Freak hieß und war auch nicht daran interessiert, das zu ändern.

Er hatte, wie bereits gesagt, nichts dagegen, wenn Kerle einen Clubbesuch zum Druckabbau nutzten, schließlich tat er das auch selbst, wenn er in keiner festen Beziehung

steckte. Aber dieser Typ hier? Der musste irgendwie ... na ja, nymphoman sein oder irgendwas in der Art. Nannte man das bei Kerlen überhaupt so?

Jedenfalls hatte Malte schon mit eigenen Augen beobachten können, wie er an einem einzigen Abend vier Mal im Darkroom verschwunden war und das jedes Mal mit einem anderen Typen. Am Schluss war er dann so besoffen gewesen – oder vielleicht waren da auch noch andere illegale Substanzen im Spiel? – dass er es nicht mal mehr geschafft hatte, sich aufrecht zu halten. Als er nach dem letzten Besuch des Darkrooms wieder an der Bar aufgetaucht war, war er über die eigenen Füße gestolpert und der Länge nach zu Boden gegangen. Dabei konnte er noch von Glück sagen, dass er nicht mit dem Gesicht voran gegen die Theke geknallt war.

Mühsam fixierte der Kerl ihn jetzt, dann verzogen sich seine Lippen zu einem schiefen Grinsen.

„Wills’ du mich ficken?“, artikulierte er undeutlich.

Malte schnaubte verächtlich.

„Ne, ganz sicher nicht! Du bist total im Arsch, aber selbst wenn das nicht der Fall wäre, wärst du bestimmt der letzte Kerl auf Erden, den ich anpacken würde“, brummte er dann.

„Wieso ’n nich’?“, lallte sein Gegenüber. „Ich kann Sachen, da würdest schtaunen!“

„Ja. Sicher. Was auch immer.“

Malte packte den Betrunkenen am Arm. Was er von diesem Kerl und seiner Freizeitgestaltung auch halten mochte, in diesem Zustand konnte er ihn nicht sich selbst überlassen.

„Ui! Also, willstest jetz’ doch?“, lallte der und im nächsten Augenblick fummelte er bereits fahrig am Reißverschluss von Maltes Jeans. Mit einem kräftigen Klaps auf die vorwitzigen Finger wies der ihn jedoch in die Schranken.

„Lass den Scheiß! Du bist komplett besoffen und ich schaff’ dich jetzt hier raus! Los, komm!“

Ein betrunkenes Kichern war die Antwort. Und als Nächstes: „Geh'n wir dann zu ... zu dir? Zum Ficken, hm?“

Malte entkam ein genervtes Stöhnen.

„Vergiss es. Ich fick' nicht mit einem wie dir“, sagte er brüsk.

„Mit einem ...“ Ein Rülpsen. „Einem wie mir? Was soll'n das heißen? Die annern ... die annern schtell'n sich doch auch nich' so an. Du biss 'n ... biss 'n Schpielverderber! Das bis' du, jawoll!“

Stolpernd folgte ihm der Kerl, lamentierte und kicherte dabei aber in einem fort vor sich hin. Malte begann seinen Entschluss, ihm zu helfen, bereits zu bereuen, zumal es ein verdammt hartes Stück Arbeit war, den Typen quer durch das Gebüsch hindurch zurück auf den Schotterweg zu bugsieren. Endlich war es geschafft.

Befreit aufatmend, ließ er den Arm des Kerls los und drehte sich zu ihm um.

„So“, sagte er. „Und jetzt gehst du schön brav nach Hause, okay?“

Schwankend stand der Mann vor ihm und versuchte mit wenig Erfolg, ihn zu fixieren. Noch immer hielt Malte sein Smartphone mit eingeschalteter Lampe nach unten gerichtet und diese Beleuchtung ließ das Gesicht seines Gegenübers wirken wie die Fratze eines Zombies. Dabei war er eigentlich ein hübscher Kerl, wie Malte aus eigener Anschauung wusste.

Tja, das war dann wohl der Klassiker, der mit der schönen Frucht, die von innen komplett verfault und von Würmern befallen war und von der man besser die Finger ließ?

„Nach Hause“, wiederholte der Mann und seine Stimme klang plötzlich dünn.

Zu Maltes Entsetzen begann er lautstark zu schniefen und dicke Tränen rannen mit einem Mal über seine schmalen Wangen, verschmierten den ohnehin ramponierten Lidstrich noch etwas mehr und verloren sich schließlich in den hellen Bartstoppeln.

„Was soll ich 'n da, hm? Da is' doch keiner mehr!“

Er verzog das Gesicht und nun begann er richtig zu weinen. Sein Blick irrlichterte unstedt durch die finstere Parkanlage und sein Schluchzen steigerte sich rasch zu einem wilden Geheul. Er wischte sich mit den Fingern übers Gesicht, verteilte Kajalstift, Rotz und Tränen und schien Malte gar nicht mehr richtig wahrzunehmen.

„Ich hab’s doch nich’ so gemeint!“, jaulte er. „Ich hab doch gar nich’ gewusst, dass ...“

Der Rest ging in unverständlichem Gemurmel unter und dann – klappte er plötzlich zusammen.

Malte stand einen atemlosen Moment lang einfach nur da und glotzte auf den Reglosen runter, bevor er reagierte.

„So eine gottverdammte Kacke!“, fluchte er inbrünstig und bückte sich, um zu überprüfen, ob der Kerl noch atmete. Das war der Fall, wie er gleich darauf erleichtert feststellte. Er rüttelte ihn an der Schulter, hatte aber nur wenig Hoffnung, damit irgendwas zu erreichen.

„Hey? Du? Was ist denn los?“

Der Kerl regte sich nicht, wie schon erwartet, und Malte fluchte erneut.

„Ich hätte einfach weitergehen sollen, ich dämlicher Blödmann! Aber was mache ich stattdessen? Ich muss ja den guten Samariter spielen! Und jetzt? Jetzt hab’ ich den Scheiß!“, machte er seinem Ärger Luft. Aber es half ja nichts. Jetzt konnte er endgültig nicht mehr so tun, als ginge ihn das alles nichts an.

Er richtete sich wieder auf, holte tief Atem und hob sein Smartphone vors Gesicht.

Das durfte doch alles nicht wahr sein! Wäre er im Club geblieben, könnte er jetzt gerade damit beschäftigt sein, gepflegt einen wegzustecken. Oder wenn er nicht in diesen bescheuerten Park gegangen, sondern den gewöhnlichen Nachhauseweg genommen hätte, dann wäre er jetzt schon halbwegs zu Hause!

Stattdessen durfte er nun für dieses versoffene Flittchen einen Rettungswagen bestellen und sich deshalb am Ende

womöglich auch noch mit den Bullen rumschlagen! Was zum Teufel hatte er eigentlich verbrochen?

„Himmel, Arsch und Zwirn!“, murmelte er, während er das Handy fester ans Ohr presste und darauf wartete, dass sich jemand meldete.

„Notrufzentrale. Um was für einen Notfall handelt es sich? ...“